

Weltreligionen und Weltethos im Zeitalter der Globalisierung

Karl-Josef Kuschel

Prof. Dr. Dr. h.c. Karl-Josef Kuschel lehrt Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen und ist Vizepräsident der Stiftung Weltethos

Müssen wir in der gegenwärtigen Stunde noch lange begründen, warum wir dringend eines Diskurses über Grundwerte bedürfen, welche unsere Gesellschaft zusammenhält? Dies ist ja nicht die Stunde der Vollmundig-, sondern der Nachdenklichkeit. Was für Monate haben wir hinter uns? Was ist passiert, dass das passieren konnte: eine Erschütterung der Weltfinanzordnung, die vor Jahren noch unvorstellbar gewesen wäre, weil sie ganze Volkswirtschaften an den Rand des Abgrund treibt. Durch rücksichtslose Schuldenpolitik vieler Staaten auf Kosten der nachwachsenden Generationen verschärft. Welche Konsequenzen zieht man aus solchen Erfahrungen? Von der Erschütterung der Fundamente? Den Brüchen des Vertrauens? Dem „Spiel“ mit der Zukunft unserer Kinder? Dem „Wohlstand auf Pump“? Gibt es so etwas wie eine neue Grundlagenbesinnung auf das, worauf es ankommt, im persönlichen wie im wirtschaftlichen Handeln? Was wären Maßstäbe ohne Zeitgeistreiterei? Orientierungsmarken ohne Verfallsdatum?

I. REAKTIONSMODELLE AUF DIE GEGENWÄRTIGE KRISE

Ich erinnere mich genau. Ich sehe mich noch heute in einem Tübinger Kino sitzen und mir den Film von Oliver Stone „Wall Street“ ansehen. Das war ziemlich genau vor 20 Jahren. 1987. Ich hätte mir nicht träumen lassen, dass die Wirklichkeit die Fiktion so schnell einholen würde. Im Mittelpunkt des Films einer aus der Kaste der Broker an der Wall Street. Täglich machen sie Geld, viel Geld, für andere, für sich. Wie Drogenabhängige hängen sie über den Bildschirmen ihrer Computer und an Telefonen, um in Tokio, Hongkong oder London mitzubieten. Zocker, die in ihrer Gier jedes Maß verlieren und sich im Triumph als „Masters of the Universe“ (Tom Wolfe) fühlen. Der größte der Börsenhaie an der Wall Street ist ein gewisser Gordon Gekko, im Film glänzend gespielt von Mike Douglas. In die Welt dieses Groß-Spekulanten mit der extrem gezeelten Frisur und den breiten roten Hosenträgern als „Markenzeichen“ gerät ein unbedarfter, ahnungsloser Junge: Budd Fox mit Namen. Er kommt aus kleinen Verhältnissen. Sein Vater ist noch ein redlicher Arbeiter in einer Flugzeugfabrik, gleichzeitig Gewerkschaftsfunktionär, der noch für die Interessen der Arbeiter kämpft. Aber Budd will so werden wie sein großes Vorbild an der Wall Street: in kürzester Zeit Multimillionär mit Luxusleben, Spitzen-Frauen, schickem Appartement in New Yorks teuerster Wohnlage. So gerät er in

die Illusionswelt der Broker, in der es nur um das eine geht „Es geht nur um die Kohle, Junge. Alles andere ist völlig unwichtig.“ Entscheidend vor allem die Szene, in der Gekko – einem Erlöser gleich – in der Hauptversammlung der Firma Teldarpaper, deren größter Aktionär er ist, seine Rede von der Gier hält:

„Der entscheidende Punkt ist doch, dass die Gier ... gut ist. Die Gier ist richtig, die Gier funktioniert. Die Gier klärt dir Dinge, durchdringt sie und ist der Kern jedes fortschrittlichen Geistes. Gier in all ihren Formen, die Gier nach Leben, nach Geld, nach Liebe. Wissen hat die Entwicklung der Menschheit geprägt. Und die Gier – bedenken Sie diese Worte – wird nicht nur die Rettung sein für Telkarpaper, sondern auch für diese andere schlecht funktionierende Firma, die USA.““

Ich hätte mir vor 20 Jahren kaum träumen lassen, dass exakt unter diesem Stichwort eine Nummer des SPIEGEL würde erscheinen müssen, so geschehen 2009: „Das Prinzip Gier. Warum der Kapitalismus nicht aus seinen Fehlern lernen kann“ (20/2009). Gier als Prinzip des Kapitalismus, also unseres Wirtschaftens und Verdienens überhaupt? Auch nicht träumen lassen, dass wir – nach Erfahrungen mit dem Absturz der US-Bank „Lehman Brothers“ Ende 2008 mit einem Verlust von 75 Milliarden US-Dollar in diesem Jahr eine Fortsetzung von „Wall Street“ im Kino sehen werden. Der Film wurde soeben auf dem Festival in Cannes vorgestellt. Regisseur wieder Oliver Stone, Hauptdarsteller wieder Michael Douglas. Wie man hört, soll Gekko, nachdem er wegen Insidergeschäften verurteilt worden war, als Ex-Sträfling nach seiner Entlassung ein anderer geworden sein, nicht aber die Welt, in die er zurück kehrt.

Ich spreche hier weder als Fachmann für Wirtschaft und Finanzen, noch als moralinsaurer Prediger oder politischer Besserwisser. Ich spreche als betroffener Bürger und Christenmensch, der zunächst verstehen will, welche Ursachen die Krise hat und welche grundsätzliche Folgerungen wir zu ziehen gedenken. Ich kann nicht beurteilen, welche Regeln für den internationalen Kapitalverkehr nötig oder politisch durchsetzbar sind. Ich beobachte nur fassungslos, wie die Politiker sich national wie international gegenseitig für Regeln und Gesetze blockieren, die sie zugleich zur Krisenprophylaxe beinahe tagtäglich beschwören. Ich kann auch nicht beurteilen, wie das Verhältnis von Markt und Staat neu bestimmt werden muss oder ob die ungeheure Staatsverschuldung, die wir uns erlauben, zum Segen oder zum Fluch ist: Medizin oder Droge? Ich weiß: Moralismus allein ist hier fehl am Platz, weil oft gekoppelt mit ökonomischem Dilettantismus. Ich weiß aber auch: Bloßes ökonomisches Spezialistentum geht oft einher mit Rücksichts- und Verant-

wortungslosigkeit dem Gemeinwohl gegenüber. Umso entschiedener trete ich dafür ein, dass die globale Krise nicht apokalyptische Untergangsängste schürt, sondern zur Besinnung auf das führt, was ich das Beste und Tiefste unserer Kultur nenne: ein Basisethos, das unser Volk zusammenhält und die Kluft zwischen Gewinnern und Verlierern nicht abgrundtief werden lässt.

Seit Monaten sammle ich Stimmen der Nachdenklichkeit, gerade auch bei denen, die bisher Profiteure des Systems waren. Eine gehört dem Sohn des Kaffeeunternehmens Jacobs, **Andreas Jacobs**, der seit 2004 den Familienkonzern leitet. In einem Interview der „Süddeutschen Zeitung“ (24. Februar 2009) benennt er Fehler seiner Generation :

„Die meisten von uns sind in einer Kultur groß geworden, die darauf ausgerichtet war, mehr Profit als gestern und mehr Profit als andere zu machen. In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben die meisten Manager kaum einen größeren Knick erlebt. Mit der Wirtschaft ging es immer irgendwie aufwärts, mal mehr, mal weniger.

Fehlt also schlicht die Erfahrung im Umgang mit Krisen?

Das ist so. Ich selbst bin 45, und 19 Jahre im Berufsleben. Keiner aus meiner Generation hat eine Krise dieses Ausmaßes je erlebt. Wir stehen vor einem gewaltigen Umbruch und wissen noch nicht, wie wir damit umgehen sollen. Unser Sensorium für Probleme und Problemmanagement ist unterentwickelt.

Was ist schiefgelaufen?

Vor 20 Jahren hatten die meisten Absolventen von Wirtschaftsuniversitäten das Ziel vor Augen, große Investmentbanker zu werden und das maximale Gehalt einzustreichen. Da schließe ich mich nicht aus. Mit dem Streben nach immer mehr Profit haben sich aber auch Verhaltensweisen eingeschlichen, die aus heutiger Sicht unverantwortlich waren, gegenüber dem Unternehmen, der Wirtschaft und der Gesellschaft im allgemeinen. Das Ergebnis sehen wir jetzt.“

Die gegenwärtige globale Krise auch eine Krise der Werte, des Menschenbildes, des Lebensstils? So sieht es aus. Und deshalb reden wir nicht von kurzfristigen Pannen, sondern von generationeingeschliffenen Grundhaltungen, die bekanntlich am schwierigsten zu verändern sind. Der Profitwahn gehört dazu (immer das Maximum herausholen), die Vorteilsgier ebenso (immer der Schlauere sein). Das alles wirkte wie eine Droge, die dem Ego falsche Sicherheit vermittelte und ein menschliches Maß verlieren ließ. „Gier“ war in der Tat zum „Prinzip“ geworden. Wohl zu unterscheiden von dem alles wirtschaftliche Handeln antreibenden vernünftigen Gewinnstreben. Dabei hatte es *Vorwarnungen* gegeben. „Die Gier des

großen Geldes. Finanz-Investoren greifen nach deutschen Unternehmen“. Dieser SPIEGEL-Titel ist gut vier Jahre alt (51/2006), stammt vom 18. Dezember 2006. „Beaufsichtigt die neuen Großspekulanten!“. Dieser ZEIT-Artikel unseres früheren Bundeskanzlers *Helmut Schmidt* ist nicht viel jünger, stammt vom 1. Februar 2007. Untertitel: „Die wild wuchernden und global agierenden Fonds müssen genauso überwacht werden wie die Banken und der Wertpapierhandel. Das ist ein Gebot der Vernunft und der Moral“. **Vernunft und Moral!**

Besonders nachdenklich war die Stimme von Bundespräsidenten **Horst Köhler**, dessen unerwarteter Rücktritt vom Amt im Mai 2010 nicht nur mich erschüttert hat. Seine Schlüsselreden seit der Finanzkrise habe ich mit größter Spannung verfolgt: die Rede zur Eröffnung des „European Banking Congress“ in Frankfurt am Main am 21. November 2008, seine Berliner Rede im März 2009 und seine Rede beim 9. Munich Economic Summit im April 2010. Denn Horst Köhler bringt als früherer Präsident des Sparkassen- und Giroverbandes, der Osteuropa-Bank in London und des Internationalen Währungsfonds in Washington hohe Kompetenz in Finanzfragen mit. Auch er warnt vor einer Krise, die sich „in die Realwirtschaft“ fresse, und zwar „überall auf der Welt“. Aber er moralisiert nicht. Er nennt konkrete Verursacher:

„Die Verursacher der Krisen sitzen in den Hauptstädten und Finanzzentren der Industrienationen – bei uns. Sie vertreten Finanzinstitutionen, Prüfer und Berater, Regierungen, Aufsichtsbehörden und Notenbanken. Die Kette des Versagens schließt viele ein, Markt und Staat: beteiligt sind beide. Es geht um die Glaubwürdigkeit unseres Systems der Freiheit. Daraus ergibt sich eine Verantwortlichkeit.“ (2008)

Umgekehrt gilt:

„Die Praxis des heute vorherrschenden Finanzkapitalismus kann jedenfalls für uns kein Leitbild sein. Er operiert vor allem mit Wetten und Schulden. Er steigert seine eigenen Renditen ohne Rücksicht darauf, ob das dem Wohlergehen der Nation nützt. Die aktuelle Krise zeigt ein Muster, das nicht akzeptabel ist – die Gewinne haben wenige gemacht, die Verluste muss die Allgemeinheit tragen.“ (2010)

Und weil es um Verantwortlichkeit geht, müssten sich „alle Verursacher der Krise“ dieser „Verantwortung“ stellen. Kein Rückfall in den üblichen Lobbyismus! Es sei Zeit, „über den Tellerrand hinauszudenken“. Schon aus Eigeninteresse sollte sich die Finanzbranche „unangenehme Fragen“ stellen. Den Vertretern der Banken ruft der Bundespräsident deshalb zu:

„Bauen Sie eine Kultur der Menschen in der Bank auf, die davon lebt, dass sie den Kunden wirklich kennt. Eine Kultur, die auch vom Bewusstsein über die Grenzen der Beherrschbarkeit und Verantwortlichkeit von Risiken bestimmt wird. Das verlangt Einfühlungsvermögen, Urteilskraft – und Demut.“
(2008)

Wir hören genau hin. Ein ungewöhnliches Wort aus der Welt der Religion in der Glitzerwelt des globalen Kapitals: „Demut“. Aber es ist nicht naiv, es ist diagnostisch gebraucht: als Gegenwort zur Maßlosigkeit. 2008/2009 wird als die Zeit in die Geschichte eingehen, in der Zahlen, bisher nur aus der Astronomie bekannt, in den Alltag von uns Bürgern einbrachen: 50 Milliarden, 500 Milliarden. 720 Milliarden – als Bürgschaft zur Stabilisierung des Euro. Machen wir uns als Bürger eigentlich noch klar: Die Staatsdefizite der OECD-Länder haben sich seit 2007 veriebenfacht, auf knapp 3,4, Billionen Dollar. Ihre gesamte Schuldenlast ist dramatisch gestiegen auf 43 Billionen Dollar. In der Euro-Zone haben sich die Staatsdefizite im selben Zeitraum sogar verzweifacht. Die Euro-Länder haben Schulden in Höhe von 7,7, Billionen Dollar angehäuft.

Das Schlimmste daran ist: Solche Dimensionen entziehen sich unserer Sprache und unserer Vorstellungskraft. Und damit auch unserer Beherrschbarkeit? Eine alte Einsicht bestätigt sich: Wir Menschen können mit unserer Welt mittlerweile technisch und finanziell mehr anstellen als uns vorstellen. Die Vorgänge auf den internationalen Finanzmärkten sind buchstäblich maßlos, und weil maßlos, unmenschlich, menschenfeindlich. Zu viele von uns haben – selbstverschuldet und politisch allzu lange geduldet – beim globalen „Spiel“ mit dem Geld ihr Maß verloren. Unter Schockstarre haben wir Bürger in den letzten Monaten neue Vokabeln lernen müssen. Wir wussten zum Beispiel, dass es Finanzpapiere gibt, seriöse und weniger seriöse. Aber „toxische Papiere“? Eigentlich undenkbar, das Wort Geld mit Adjektiven wie „vergiftet“ oder „faul“ zu verbinden. Wir wussten, dass es Banken unterschiedlicher Qualität gibt. Aber „Bad Banks“? Ein ganzes Finanz-Konstrukt im Zeichen des „Schlechten“, Verdorbenen, Verrotteten? Wir wussten, dass es Anlagegeschäfte gibt. Aber „Finanzprodukte“ von einer Komplexität, welche die abgründigen Risiken verschleiern können? Kaum jemand durchschaut sie mehr, und trotzdem werden sie „gehandelt“, sprich: Menschen aufgeschwatzt. „Investmentbanker“ – früher Synonym für seriöse Finanzberatung, heute ein Wort für eine Kaste von verblendeten Blendern und getäuschten Täuschern.

Zugleich haben wir begriffen, dass die Krise global ist und nur global bewältigt werden kann – durch Rückbesinnung auf ein Ethos, das weltweit geteilt und durchgesetzt wird. In der genannten Berliner Rede Köhlers wörtlich: „Die globale Krise verlangt eine globale Antwort. Das verlangt eine neue Qualität der internationalen Zusammenarbeit“. Und ich füge hinzu: Verlangt sind auch Signale aus Welt der Religionen. Nicht zufällig fordert Horst Köhler – unter Besinnung auf eine der Grundregeln universalen ethischen Handelns:

„Wir brauchen als Weltgemeinschaft ein gemeinsames, verbindendes Ethos. Wir müssen uns auf Werte verständigen, die wir alle teilen und deren Missachtung die Gemeinschaft nicht dulden wird. Das Grundprinzip lautet: Wir wollen andere in Zukunft nur so behandeln, wie wir selber behandelt werden wollen.“

II. DER FAKTOR „RELIGION“ IN DER WELTGESELLSCHAFT

Angesprochen ist damit die „Goldene Regel“, die sich in allen großen religiösen Traditionen der Menschheit findet. Sie ist im Deutschen nicht zufällig sogar in Sprichwortform vorhanden: „Was Du nicht willst, dass man Dir tu‘, das füg auch keinem anderen zu.“ Diese Regel hat sich seit Jahrtausenden bewährt: ob bei der Erziehung unserer Kinder, im Verhältnis von Eheleuten untereinander oder in der Welt des politischen und wirtschaftlichen Handelns. Es ist das **Prinzip der Gegenseitigkeit**. Wer es ignoriert oder gar mit Füßen tritt, zerstört Bindungen und damit Gemeinschaften, die auf solche Bindekräfte angewiesen sind. Ein solch lebenspraktisches Wissen ist in den großen ethischen und religiösen Traditionen der Menschheit gespeichert. Wem es kalt lässt, bekommt statt sozialer Marktwirtschaft „Raubtierkapitalismus“. Ein Wirtschaften ohne Rücksicht auf die Schwächeren, ohne Verantwortung fürs Gemeinwohl, ohne Gewissen. Rücksichts- und Gewissenlosigkeit aber ist das Gegenteil der „Goldenen Regel“.

Was schon andeuten will: Werte müssen nicht neu erfunden werden. Normen, Gebote und Verbote sind tief in der Menschheitsgeschichte verankert. Sie sind eingeschliffen über die Jahrtausende, sie sind Ergebnis einer Kulturentwicklung der Menschheit. Was gut ist oder was böse, erlaubt oder nicht erlaubt, was ehrlich oder verlogen, redlich oder unwahrhaftig: durch die großen Religionen der Menschheit ist dies jahrtausendlang eingeübt, eingeschliffen worden. Die Tora der Juden, die Bergpredigt der Christen, der Koran der Muslime, die Bhagavadgita der Hindus, die Reden des Buddha, die Sprüche des Konfuzius: sie bilden oft seit

Jahrtausenden die Grundlage für Glauben und Leben, Denken und Handeln von Hunderten von Millionen von Menschen auf diesen Globus.

Die Kernbotschaft aller Religionen lautet: Wer als Mensch dem „Göttlichen“, dem „Heiligen“, dem „Absoluten“ die Ehre gibt, weiß zugleich um das Maß des Menschlichen. Menschen bleiben Menschen, gerade wenn sie verblendeter Selbstüberschätzung entsagen und sich auf ihr Maß besinnen – in Verantwortung vor Gott und in Rücksicht auf die Mitmenschen. „Gott“ die Ehre geben um der Menschlichkeit des Menschen willen: das ist die Mitte. Darum geht es im Kern.

Doch haben Religionen heute noch Einfluss in der Weltgesellschaft, in der wir leben? Kommen aus dem Raum der Religionen Signale für gemeinsame Werte, ein die Menschheit verbindendes Ethos? Ich registriere ich Zeitsignale, die mich aufhorchen machen. „Religion“ – eine „Weltmacht“: so die Nummer von SPIEGEL SPEZIAL 2006. Das hat man heute auch in Redaktionsstuben bisher religionsabstinenter Blätter im nachchristlichen Hamburg begriffen. „ZEIT“, STERN und SPIEGEL druckten in den letzten beiden Jahren Serien über die Weltreligionen! Man spürt offenbar einen Nachholbedarf. Ostern 2009 ein ähnlicher Befund. Der STERN publiziert die Titelgeschichte „Das Leben nach dem Tod. Wie sich Menschen verschiedener Kulturen und Religionen das Jenseits vorstellen“. Der SPIEGEL veröffentlicht eine Titelgeschichte über „Judas“, und seine umstrittene Rolle in der frühchristlichen Geschichte. DIE ZEIT lässt die erfahrene Journalistin Sabine Rückert einen Artikel schreiben über die „Unglaublichste Geschichte der Welt“: die Ostergeschichte, und den Glauben an den Tod des Todes in seiner positiven Funktion beschreiben. Alles Zeitsignale, die ich nicht überschätze, wohl aber registriere.

Denn ich weiß: Wer vom Faktor „Religion“ in der Weltgesellschaft spricht, muss zunächst von der *Doppelgesichtigkeit* dieses Phänomens sprechen. Erschreckende Signale aus der Welt verfasster, institutionalisierter Religionen erreichen uns tagtäglich. Stichworte sind: fundamentalistische Fanatisierung bis zu Massenmord und Selbstmord, als Märtyrertum verklärt. Totalitätsansprüche auf Wahrheit nur für die eigene Religion. Spaltung der Menschheit in Gläubige und Ungläubige, Erlöste und Nichterlöste. Verletzung von Menschenrechten durch Inquisition oder Verweigerung von Religionsfreiheit. Skandalöse Praktiken bei Zwangsehen, Zwangsscheidungen oder beim Missbrauch von Kindern entweder durch Prügel-Gewalt oder durch Sexualität.. Diskriminierung von Frauen. Intoleranz gegenüber Anders-

denkenden, Andersglaubenden, Anderslebenden. All das gehört zur Negativbilanz der Religionen weltweit. Und mit solchen Negativ-Bilanzen können politische Populisten heute selbst in urdemokratischen, „aufgeklärten“ Ländern Europas Stimmen gewinnen. Gezielt geschürte Islamophobie führt in der Schweiz zu einem Verbot von Minaretten an Moscheen, in Holland die Partei des Rechtspopulisten Willers zur drittstärksten Kraft, lässt die Rechte in Italien, Frankreich und bei uns triumphieren.

Andererseits ist ein Zweifaches unübersehbar:

(1) Alle Prognosen vom Absterben der Religion im Zuge von Modernisierung, Industrialisierung und Urbanisierung haben sich nur partiell bewahrheitet. Alle sogenannten Säkularisierungsvorhersagen von der Auflösung, Privatisierung oder Ersetzung der Religion, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts plausibel zu sein schienen, müssen hundert Jahre später teils zurückgenommen, teils falsifiziert werden. Sie treffen nur für einen Teilbereich der Weltgesellschaft zu. Nord- und Westeuropa hat, was Religion angeht, global gesehen eine Sonderentwicklung durchgemacht. In keiner anderen Region der Erde wurde „Religion“ derart auf eine geschichtlich beispiellose Schwundstufe heruntergefahren: aufgelöst, privatisiert, in gesellschaftliche Reservate abgedrängt. Nicht nur traditionsverliebte Vertreter der Kirchen sprechen davon, Europa habe seine „Seele“ verloren. Wie immer man dazu steht, Tatsache ist: Viele bei uns in Europa sind einer Fehleinschätzung erlegen. Man hat die eigene Sonderentwicklung auf die Weltgesellschaft hochgerechnet und dabei übersehen: In anderen Kontinenten dieser Erde, von Afrika und Asien angefangen bis nach Nord- und Südamerika, spielt Religion für Hunderte von Millionen von Menschen eine nach wie vor prägende, motivierende Rolle, auch öffentlich. Sie ist keineswegs, wie vielfach bei uns, zur Privatsache geschrumpft, sondern Bindemittel der Gesellschaft. Was wäre Indien ohne die moralische und geistige Kraft hinduistischer Religionen? Was wäre China ohne das Ethos des Konfuzianismus? Was Japan ohne die eigentümliche Verbindung von Shinto und Zen? Was wäre der mittlere Gürtel dieses Globus von Marokko im Westen bis Indonesien im Osten mit rund 1 Mrd. Menschen ohne die Orientierungskraft des Islam? Zu bedenken ist auch:

(2) Durch die Weltgesellschaft zieht sich ein gewaltiges Reichtum – Armut - Gefälle. Soziologen sprechen von weltweiter Fragmentierung. Das heißt: Die Weltgesellschaft ist faktisch auseinandergefallen in Regionen höchst unterschiedlicher Verteilung

lung der Güter. Man vergleiche afrikanische mit den 5-Tiger-Staaten Südostasiens! *Proteste* gegen diese Verwerfungen aber äußern sich heute nicht mehr – wie noch bis Ende der 80er Jahre – in ideologischer Sprache: Marxismus, Maoismus. Der Protest der Modernisierungs- und Globalisierungsverlierer artikuliert sich heute in religiöser Sprache, insbesondere im Raum des Islam und des Hinduismus. Auch Oppositionsbewegungen verschiedener Couleur. Die Opposition gegen das Regime im Iran wird auch von Muslimen getragen, die den Islam nicht den herrschenden Mullahs und ihren Marionetten überlassen wollen. Die Teheraner Juristin und Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi ist auch Muslimin. So wie die andere tapferere Friedensnobelpreisträgerin Buddhistin ist: Aun San Suu Kyi in Burma. Der Volksaufstand in Burma 2008 gegen ein Militärregime, das die Menschenrechte mit Füßen tritt, war ein Aufstand vor allem der buddhistischen Mönche. Woraus folgt: Religion ist oft das einzig noch verbliebene Medium, den Schrei nach Gerechtigkeit, Partizipation und Chancengleichheit hörbar zu machen. Schon Karl Marx wusste, dass Religion nicht bloß Ausdruck des Elends, sondern auch „Protestation gegen das Elend“ sein kann. Dadurch aber wächst den Vertretern der Religionen eine besondere Verantwortung zu, die vorhandenen sozialen und ethnischen Konflikte nicht religiöse zu fanatisieren, sondern religiös zu zivilisieren.

Religiöse Energien sind eine Tatsache. Sie zu unterschätzen, heißt eine der stärksten Triebkräfte der menschlichen Kultur unterschätzen. Bei aller Notwendigkeit der Religionskritik als Reinigungsinstrument der Religionen ist es deshalb ein Trugschluss zu meinen, durch noch mehr Laizismus und Säkularismus ließen sich Menschheitsprobleme lösen. Wichtiger sind nach meiner Erfahrungen Strategien zur Selbstreinigung und inneren Erneuerung der traditionellen Religionen – weltweit. Selbst der Vertreter eines Landes mit der kämpferischsten Tradition des Laizismus, der französische Staatspräsident *Nicolas Sarkozy*, spricht neuerdings von einer „positiven Laizität“, die es für Frankreich brauche: das Engagement gerade religiöse orientierter Menschen für den Zusammenhalt des Landes.

Wie sehr *Religion eine positiv verändernde Kraft* sein kann, zeigt die Wahl von *Barak Obama* am 4. November 2008. Zum ersten Mal wird ein Schwarzer Präsident der Vereinigten Staaten! Ein Mann, geistig verbunden mit der schwarzen Befreiungstheologie: der Black Liberation Theology, von deren extremen Erscheinungen er sich klug zu distanzieren wusste. Wie immer seine Präsidentschaft zu bewerten sein wird: jetzt schon wird man das Faktum der Wahl dieses Mannes histo-

risch nennen müssen. Man mache sich klar: 1619 landet das erste Sklavenschiff auf nordamerikanischen Boden, im Staate Virginia. Mitte des 19. Jahrhunderts ficht man zwischen den Nord- und Südstaaten der USA noch einen Bürgerkrieg aus mit Hunderttausenden von Toten. Er hatte sich bekanntlich an der Rassen- und Sklavenfrage entzündet. Noch vor 40 Jahren wird Amerika von gewalttätigen Rassenunruhen erschüttert, gibt es unter Leitung des charismatischen Pastors und Predigers Martin Luther King Massendemonstrationen für gleiche Bürgerrechte: Marsch auf Washington.

Jetzt ist der erste Schwarze in Washington Präsident der Vereinigten Staaten! Religion ist für ihn ein Faktor sozialer Befreiung und des Feindbild-Abbaus, nicht der Dominanz und dualistischen Spaltung der Welt wie bei seinem Vorgänger George Bush. Dieser ist bekanntlich vom amerikanischen protestantischen Fundamentalismus beeinflusst. Die Kairo-Rede von Präsident Obama im Mai 2009 an die muslimische Welt spricht eine andere Sprache. George Bush und Barak Obama: Sie zeigen wie niemand sonst heute das Doppelgesicht aller Religion: Religion als Faktor der religiösen Weltmissionierung und der politischen Weltbeherrschung oder Religion als Hoffnung für die Marginalisierten und Unterprivilegierten und so als Motor sozialer Veränderung. Das Schlüsselwort des Obama-Wahlkampfes hieß nicht zufällig: „Change“ und „Yes we can“. Es war der Aufruf an die Menschen, die in ihm steckenden positiven Kräfte der Veränderung zu mobilisieren. Diese Mobilisierung brauchen auch wir in Europa angesichts der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise dringender denn je.

III. DIE NOTWENDIGKEIT GLOBALER ETHISCHER STANDARDS:

„DAS PROJEKT WELTETHOS“

Die Rückbesinnung auf die in den großen Religionen der Welt gelebten ethischen Standards wird dabei unverzichtbar sein. Das schon früh erkannt zu haben, ist das Verdienst des „Projektes Weltethos“, das der Tübinger Ökumeniker Hans Küng 1990 auf den Weg gebracht hat, bevor 1995 eine Stiftung in Tübingen gegründet werden konnte, die sich der Verbreitung und Implementierung der Weltethos-Programmatik verpflichtet hat. Schon damals musste man davon ausgehen, dass die Welt nach 1989 sowohl politisch als auch ökonomisch radikalen Veränderungen unterworfen ist. Schon damals zeichneten sich zwei Entwicklungen ab, deren Folgen wir gegenwärtig bitter spüren:

(1) Elektronisch vernetzte **globale Finanzmärkte und supranationale Finanzinstitutionen** haben unsere Welt zu einem Binnenraum wirtschaftlichen Handelns gemacht. Nationalstaatliche Maßnahmen greifen nicht mehr. Denn die großen Akteure auf den globalen Finanzmärkten sind nicht mehr nur Staaten und Regierungen, sondern private Finanzinstitute. In London oder New York treffen sie täglich und stündlich Entscheidungen, die tief in die wirtschaftlichen Prozesse eines großen Teils der Welt eingreifen. Demokratisch legitimiert oder gar kontrolliert sind sie nicht! Schon damals war uns klar: Gerade wer den Prozess der Globalisierung für irreversibel hält, muss darauf dringen, dass der Markt eine globale Rahmenordnung bekommt. Der globale Markt fordert eine Antwort aus dem Bereich des globalen Ethos. Warum? Ich antworte:

Erstens aus Gründen **sozialer Welt-Verantwortung**. Wenn die Globalisierung der Märkte nicht noch stärker einhergehen soll mit Prozessen von Fragmentierung, Prozessen also, in deren Folge in der einen Welt-Gesellschaft ganze Regionen wirtschaftlich und politisch „wegbrechen“, muss der Prozess ethisch gebändigt werden. Und dies durchaus im wohlverstandenen Eigeninteresse aller am globalen Markt beteiligten Akteure. Dieses liegt bei der Beförderung von Weltgerechtigkeit im Interesse des Weltfriedens. Ohne Weltgerechtigkeit kein Weltfrieden, darauf haben gerade die Päpste in der jüngeren Geschichte in ihren Sozialenzykliken immer wieder aufmerksam gemacht: Johannes XXIII. in „Pacem in terris“, Paul VI. in „Populorum progressio“ und Johannes Paul II. in „Laborem exercens“. Machen wir uns nichts vor: Die Welt-Armut (und in deren Folge die Welt-Migration) ist eine Bedrohung des Weltfriedens. Wer diesen bewahren will, arbeite mit an der Überwindung jener!

Der globale Markt erfordert ein globales Ethos *zweitens* auch aus **Gründen der Widerspruchsfreiheit**. Räume mit schlechthin unterschiedlicher oder gar in zentralen Punkten widersprüchlicher Ethik wird sich die Weltgesellschaft im Zeitalter weltweiter Kommunikationsnetze weniger denn je leisten können. Was nützen ethisch fundierte Verbote in einem Land, wenn sie durch Ausweichen in andere Länder unterlaufen werden können? Gerade wer der Steuerbarkeit von ökonomischer Globalisierung im Interesse von Millionen betroffener Menschen in vielen Ländern dieser Erde das Wort redet, braucht Kompetenzgewinnung für interkulturelle und interreligiöse ethische Standards. Man sollte bis in den Bereich von Führungsetagen in global handelnden Wirtschaftsunternehmen und Finanzinstitutionen wissen,

was Grundelemente einer jüdischen, muslimischen, hinduistischen oder buddhistischen Ethik sind. Man sollte wissen, wie Menschen in ihren Grundhaltungen, Mentalitäten, Reaktionsweisen und Vorlieben geprägt sind von den oft Jahrtausende alten Kulturen, deren nicht geringer Teil religiöse Überzeugungen umfasst. Mit Aufmerksamkeit habe ich deshalb registriert, was der Vorstandsvorsitzende einer der größten Privatbanken der Welt, der HSBC in London, **Stephen Green**, der FAZ im Zusammenhang der jüngsten globalen Finanzkrise sagte: „Wir als HSBC haben mehr als 300.000 Mitarbeiter in allen Erdteilen der Welt, und diese Mitarbeiter haben über alle Religionen und Kulturen hinweg ein sehr ähnliches Verständnis von moralischen Grundwerten und Ethik. Sie fordern, dass nach diesen Grundsätzen gelebt wird. Gerade weil dies so ist, besteht Hoffnung.“ (18. Juli 2009)

Es ist deshalb ein wichtiges Signal der Hoffnung, dass sich 1993 beim „**Parlament der Weltreligionen**“ in Chicago Vertreter aller Religionen erstmals feine „Erklärung zum Weltethos“ unterzeichnen konnten. Bei diesem „Parlament“ handelt es sich nicht um eine Institution oder gar ein Verfassungsorgan, sondern um eine Bewegung, die Menschen aus allen Religionen umfasst, auch über den Kreis offizieller Repräsentanten hinaus. 1999 in Kapstadt/Südafrika, 2002 in Barcelona und 2009 in Sidney/Australien hat es solche Versammlungen wieder gegeben. Die Bewegung ist weltweit vernetzt.

Die verabschiedete „*Erklärung zum Weltethos*“ ist ein Dokument der Selbstverpflichtung von Menschen aller großen Religionen. Wörtlich heißt es hier:

„Wir als religiöse und spirituell orientierte Menschen, die ihr Leben auf eine Letzte Wirklichkeit gründen und aus ihr in Vertrauen, im Gebet oder in Meditation, in Wort oder Schweigen spirituelle Kraft und Hoffnung schöpfen, haben eine ganz besondere Verpflichtung für das Wohl der gesamten Menschheit und die Sorge um den Planeten Erde. Wir halten uns nicht für besser als andere Menschen, aber wir vertrauen darauf, dass uns die uralte Weisheit unserer Religionen Wege auch für die Zukunft zu weisen vermag.“

Entscheidend dabei: Neue Fronten zwischen den einzelnen Religionen oder zwischen religiösen und nichtreligiösen Menschen werden nicht aufgerissen. Zwar ist die Erklärung eine Selbstverpflichtung religiöser Menschen, aber nichtreligiöse werden ausdrücklich einbezogen. Ein Menschheitsethos soll gerade religiöse *und* nichtreligiöse Menschen umgreifen. Falschen Erwartungen wird dabei von vornherein gewehrt:

„Religionen können die ökologischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Probleme dieser Erde nicht lösen. Wohl aber können sie das erreichen, was allein mit ökonomischen Plänen, politischen Programmen oder juristischen Regelungen offensichtlich nicht erreichbar ist: die innere Einstellung, die ganze Mentalität, eben das ‚Herz‘ des Menschen zu verändern und ihn zu einer ‚Umkehr‘ von einem falschen Weg zu einer neuen Lebenseinstellung zu bewegen.“

Sätze aus dem Jahr 1993, die bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren haben. Es ist ein nicht zu unterschätzendes Signal an die Weltgesellschaft, wenn – wie in Chicago geschehen – Hindus, Buddhisten, Konfuzianer, Juden, Christen und Muslime gemeinsam vier unverrückbare Weisungen namhaft machen können, die Anhalt haben in den großen ethischen und religiösen Traditionen der Menschheit. Sie bilden so etwas wie den Kern eines Weltgewissens: nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, Sexualität nicht missbrauchen. Ein Kernethos der Menschheit.

Alles einleuchtend? Alles selbstverständlich? Nichts Neues? Wir spüren angesichts der Erschütterung des Vertrauens, die wir gegenwärtig erleben, was es bedeutet hätte, hätte man solche elementaren ethischen Grundforderungen ernster genommen:

1. **„Du sollst nicht töten“**: klingt uns seit Jahrtausenden aus den Religionen entgegen. Entsprechend lautet die Konsequenz: Menschen mit Gewissen verpflichten sich auf **eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben**. Selbstverständlich? Gerade heute erleben wir weltweit terroristische Gewalt bis zum Massenmord, oft religiös gerechtfertigt, religiös verbrämt, religiös glorifiziert! Wir erleben aber auch wieder neu weltweite Aufrüstung und weitergehenden globalen Waffenhandel mit Milliardenumsätzen. Sie speisen immer neue regionale kriegerische Konflikte mit dämonischen Energien.
2. **„Du sollst nicht lügen“**: tönt es aus den normativen Überlieferungen der Religionen. Entsprechend lautet die Konsequenz: Menschen mit Gewissen verpflichten sich auf **eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit**. Selbstverständlich? Gerade heute erleben wir bis in den Raum der hohen Politik und der hohen Wirtschaft hinein ein nicht für möglich gehaltenes Ausmaß an Korruption, Betrug und Verlogenheit. Nicht anders in der Welt des drogenverseuchten Sports. Milliarden müssen weltweit aufgewandt werden, um Betrüger rechtzeitig zu entlarven.

3. **„Achtet und liebet einander“**: Ein uralte Weisung aus den ethischen Überlieferungen der Menschheit. Entsprechend fühlen Menschen mit Gewissen sich verpflichtet auf **eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau**. Selbstverständlich? Noch heute werden elementarste Menschenrechts-Standards Frauen vorenthalten, werden in allzu vielen Kulturen dieser Erde Frauen gleiche Chancen und gleiche Rechte verweigert .
4. **„Du sollst nicht stehlen“**: Eine uralte Weisung. Was 1993 in der Chicago-Erklärung formuliert wurde, hat bis heute nichts von seiner Gültigkeit eingebüßt:

„Statt die wirtschaftliche und politische Macht in rücksichtslosem Kampf zur Herrschaft zu missbrauchen, ist sie zum Dienst an den Menschen zu gebrauchen.

Statt eines puren Machtdenkens und einer hemmungslosen Machtpolitik soll im unvermeidlichen Wettbewerb der gegenseitige Respekt, der vernünftige Interessenausgleich, der Wille zur Vermittlung und zur Rücksichtnahme herrschen.

Statt einer unstillbaren Gier nach Geld, Prestige und Konsum ist wieder neu der Sinn für Maß und Bescheidenheit zu finden! Denn der Mensch der Gier verliert seine „Seele“, seine Freiheit, seine Gelassenheit, seinen inneren Frieden und somit das, was ihn zum Menschen macht.“

Mache ich mir Illusionen? Bin ich blauäugig, wenn ich noch daran glaube, dass Menschen eine „Seele“ haben und dass sie diese Seele nicht verlieren wollen? Dass sie ein Gewissen haben? Dass sie aus Erschütterungen lernen und sich fragen, ob eine Orientierung an religiös fundierten Werten vielleicht verloren ging? Ob wir bis in die Kindererziehung hinein dem Faktor „Religion“ und „Ethos“ mehr Aufmerksamkeit schenken sollten?

Ich habe in diesem Vortrag keinen Zweifel daran gelassen, dass ich um die wahren Machtstrukturen dieser Welt weiß. Und ich frage mich: Haben diejenigen recht, die in der gegenwärtigen Krise vor allem dem Zynismus Vorschub leisten? Regulierungen und Regelwerke, Überwachungen und Kontrollen werden jetzt auch von Politikern europa- und weltweit gefordert. Aber werden die, die es angeht, auch weiterhin wie Porschefahrer wirken, die von Polizisten auf Pferden überwacht werden sollen? Werden transnationale Aufsichtsbehörden, falls sie je zustande kommen, die Dynamik der Finanzmärkte wirklich bändigen können? Werden sie deren ungeheure Kreativität, deren unheimliche Rasanz, deren globale Omnipräsenz wirklich in den Griff bekommen? Oder ist Geld wie Gas: nicht zu fassen, immer den schnellsten Weg zur größtmöglichen Rendite suchend und findend. Oder müssen

wir uns also damit abfinden, dass unregulierte globale Geldströme einen nicht mehr auf Gütern, Waren und Handel gegründeten Kapitalismus etablieren, der ständig neue spekulative Blasen erzeugt, erzeugen muss? Abfinden, dass der Finanzmarkt der eigentliche Markt und die klassische Wirtschaft abgemeldet ist? Kenner wissen doch: Der Wert der Finanzanlagen übersteigt gegenwärtig den Wert aller weltweit verkauften Waren und Dienstleistungen um das Dreifache! Und dieser Überfluss an Kapital ist immer wieder die Quelle neuer Booms und Blasen. Was können Staaten tun? Was Weltregierungen?

Dabei ist Kundigen klar: Kontrolle, Regulierungen, Gebote und Verbote sind wichtig, aber nur die eine Seite der Medaille. Schon die alten Römer wussten um die Weisheit des Satzes: „Quit leges sine moribus?“. Was sind Gesetze ohne Sitten? Auf unsere Situation übertragen: Alle Regulierungen, Kontrollen und Vorschriften werden unwirksam bleiben, wenn die gegenwärtigen Erschütterungen nicht zu einer Neubesinnung auf gemeinsame Werte führen: zu Maß, Gewissen, Verantwortung. Horst Köhler benutze dafür das Wort Demut. Es ist nicht die falsche Demut des sich Kleinmachens und Duckens. Es ist die Demut angesichts der Verantwortung für das Schicksal Millionen betroffener Menschen. Es ist die Demut des Menschen, der um das „Prinzip Verantwortung“ weiß: vor dem Gesetz und vor Gott. Im Geist der „Goldenen Regel“, auf die ich zum Schluß noch einige Gedanken verwenden will.

IV. DIE GOLDENE REGEL ALS UNIVERSALES REGULATIV

Im Dezember 2008 feierte unser früherer Bundeskanzler *Helmut Schmidt* seinen 90. Geburtstag. Sein Ansehen im Volk ist groß. Seine politischen und ökonomischen Erfahrungen sind international weitreichend. Seine Urteilskraft ist von ethischen Werten bestimmt. Vor wenigen Monaten ist ein Buch von ihm erschienen unter dem Titel „Außer Dienst“. Es trägt den Untertitel: „Eine Bilanz“. Ich habe es aufmerksam gelesen und bin auf zwei Seiten gestoßen, die mich beeindruckt haben und die für meine Arbeit im Dienste der interreligiösen und interkulturellen Verständigung von größter Bedeutung sind, gerade weil sie von einem Nicht-

Theologen stammen, einem Mann der praktischen Politik mit großer internationaler Erfahrung.

Helmut Schmidt spricht sich in seinem Buch entschieden für eine *Bewusstmachung gleicher ethischer Standards* bei Menschen unterschiedlicher Religionen aus. Und für die Bewusstmachung eines „allen Religionen gemeinsamen moralischen Grundkanons“ bezieht sich Helmut Schmidt ausdrücklich anerkennend auf die Arbeit der Stiftung Weltethos. Wörtlich:

„ wenn die Gläubigen aller Religionen begreifen, dass sie seit Jahrtausenden in ähnlicher Weise eine größere Zahl von grundlegenden Regeln und Verboten befolgen – dann kann dieses Wissen entscheidend zum gegenseitigen Verständnis beitragen. Es läuft hinaus auf die in allen Religionen gelehrt Goldene Regel, die Immanuel Kant in seinem Kategorischen Imperativ lediglich neu formuliert und die der deutsche Volksmund in den Merkvers verdichtet hat: ‚Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg‘ auch keinem andern zu‘. (Außer Dienst, eine Bilanz, München 2008, S. 307).

Die Goldene Regel hört in der Tat zum eisernen Bestandteil des ethischen Bewusstseins der Menschheit. Sie findet sich bereits bei Konfuzius, aber auch in der Bhatavatgita, bei großen Rabbinern, in der Verkündigung Jesu, in den Sprüchen des Propheten Mohammed bis hin in säkularer Form bei Immanuel Kant. Bundespräsident Horst Köhler hat nicht zufällig in seiner Frankfurter Rede vor Vertretern der europäischen Banken darauf hingewiesen und damit direkt zurückverwiesen auf den Text der Chicago-Erklärung, in der es wörtlich heißt:

„Es gibt ein Prinzip, die Goldene Regel, die seit Jahrtausenden in vielen religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit zu finden ist und sich bewährt hat: Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Oder positiv: Was du willst, dass man dir tut, das tue auch den anderen! Dies sollte die unverrückbare, unbedingte Norm für alle Lebensbereiche sein, für Familie und Gemeinschaften, für Rasse, Nationen und Religionen.“

Die positive Version der „Goldenen Regel“ findet sich zum Beispiel im Neuen Testament: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, dass sollt auch ihr ihnen tun.“ (Mt 7,12,; Lk 6.31)

Viel an Lebensweisheit steckt in diesem Kernsatz: Ohne Gegenseitigkeit kein Zusammenleben der Menschen in Frieden und Gerechtigkeit. Rücksichtslosigkeit zerstört Vertrauen. Die „Goldene Regel“ fordert keinen überzogenen Altruismus, sondern appelliert ganz nüchtern auch an des Menschen Eigeninteresse: Du willst

Respekt für Deine Person, übe ihn anderen gegenüber. Du willst Verständnis für deinen Standpunkt, verstehe auch Deinen Nächsten. Du willst Solidarität, wenn es Dir schlecht geht, lass sie auch anderen angedeihen. Sieh den unlösbaren Zusammenhang zwischen deinem Wohlergehen und dem Anderer. Lebe nicht mit dem Rücken zum Anderen, bedenke die Interessen des Anderen mit. Und der Andere ist immer auch der Andersglaubende, Andersdenkende und Anderslebende.

Ich fasse zusammen: Die gegenwärtige Erschütterung der finanziellen und ökonomischen Weltordnung könnte einen Prozess der Selbstbesinnung einleiten, eine Besinnung auf Basis- Werte, die tief in der religiösen und ethischen Tradition der Menschheit verankert sind. „Gott“ die Ehre zu geben macht den Menschen nicht klein, aber kann ihn davor bewahren, sein Maß zu verlieren. Es kam nicht zufällig aus tiefer *religiöser* Überzeugung, was der Hindu Mahatma Gandhi einmal die sieben Todsünden des modernen Menschen genannt hat. Ich verdanke die Erinnerung daran dem Gründer der Stiftung Weltethos, Karl Konrad Graf von der Groeben (Baden-Baden). Gandhis „Katalog“ lautet:

„Politik ohne Prinzipien
Geschäft ohne Moral
Reichtum ohne Arbeit
Erziehung ohne Charakter
Wissenschaft ohne Menschlichkeit
Genuss ohne Gewissen
Religion ohne Opfer“

LITERATUR ZUR VERTIEFUNG:

I. Werke zum Weltethos:

H. Küng, Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, München 1997.

H. Küng – K.-J. Kuschel (Hrsg.), Wissenschaft und Weltethos. München 1998. Taschenbuch-Ausgabe München 2001 (Serie Piper 3247).

H. Küng (Hrsg.), Dokumentation zum Weltethos, München 2002 (Serie Piper 3489).

W. Lange – S. Schlensog (Hrsg.), Weltethos in der Schule. Handbuch, Tübingen 2007.

K.-J. Kuschel – S. Schlensog, Hans Küng: eine Nahaufnahme, München 2008. Serie Piper 5334.

II. Werke von Karl-Josef Kuschel:

Jesus im Spiegel der Weltliteratur. Eine Jahrhundertbilanz in Texten und Einführungen, Düsseldorf 1999.

„Jud, Christ und Muselman vereinigt“? Lessings „Nathan der Weise“, Düsseldorf 2004.

Weihnachten bei Thomas Mann, Düsseldorf 2006.

Juden – Christen – Muslime: Herkunft und Zukunft, Düsseldorf 2007.

Zeitzeichen. Vierzig Analysen aus Politik, Kultur und Religion, Tübingen 2008.

„Mein Geist ins unbekannte Land“. Dichter und Denker auf Tübinger Friedhöfen (zus. Mit Tilmann Rösch und Winfried Setzler)

Weihnachten und der Koran, Düsseldorf 2008.

Buddha und Christus. Bilder und Meditationen (zus. mit Gunther Klosinski), Düsseldorf 2009.

KONTAKT ZUR STIFTUNG WELTETHOS:

www.weltethos.org

